

# Solothurn, Rathaus, Kantonsratssaal, neue Erkenntnisse zur Bau- und Ausstattungsgeschichte

URS BERTSCHINGER

Die vom Volk beschlossene Verkleinerung des Parlaments wie auch die in die Jahre gekommene Ausstattung und Technik des Kantonsratssaals veranlassten den Kanton, den Saal komplett umzugestalten. Das durch ein Wettbewerbsverfahren ausgewählte Projekt sah ein Erneuern der Infrastruktur, der Technik, der Möblierung, der Oberflächen und der Statik vor. Vor Baubeginn und baubegleitend wurden durch die Denkmalpflege Untersuchungen, Sondierungen und Freilegungen erstellt. Ziel war es, die vorhandenen Ausstattungen auf ihren Erhaltungswert hin zu untersuchen sowie die Bau- und Ausstattungsgeschichte des ehemaligen St.-Ursen-Saals und heutigen Kantonsratssaals mit neuen Erkenntnissen zu ergänzen.

## Erste Voruntersuchungen

Am 28. März 2012 fand im alten Kantonsratssaal die letzte Session des Kantonsparlaments statt. Direkt anschliessend begannen die Demontage- und Umbauarbeiten, wobei die denkmalpflegerischen Untersuchungen stets parallel mitliefen. Vorsondierungen auf den sichtbaren Oberflächen erstellte man aber bereits im Jahre 2008.

Das Aussehen des Kantonsratssaales mit der Möblierung, der grossen Muldengipsdecke, den figürlichen und dekorativen Wand- und Deckenmalereien und dem Brust- und Leibungstäfer stammte vom letzten grossen Umbau aus dem Jahre 1904/05. Diese wichtige und den Saal prägende Ausstattungsphase sollte wenn möglich beibehalten und in das neue Projekt integriert werden. Die ersten Untersu-

*Abb. 1  
Fertig erstellter neuer Kantonsratssaal, Blick gegen Osten, Zustand Dezember 2012. Die Muldengipsdecke und das Brust- und Leibungstäfer von 1904 sowie die Fenster von 1980 blieben erhalten, die alten Wandmalereien aus den verschiedenen Epochen wurden konserviert und überdeckt.*



Foto: Pascal Hegner, p/ivoto, Solothurn.

Abb. 2  
Der älteste Teil des Rathauses mit hohem Ostturm und neuer Südfassade von 1476, in einem Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Hans Asper, in der Chronik von Stumpf, Holzschnitt von 1548. Gut erkennbar sind die Erdgeschosslauben, die Reihenbefensterung im ersten Obergeschoss sowie die vier Einzelfenster im zweiten Obergeschoss des heutigen Kantonsratssaals. Dieses wahrscheinlich in Rieg erstellte Geschoss weist eine niedrigere Höhe auf und ist noch mit dem alten ungleichseitigen Dach überdeckt. Rechts das erst 1574 in die neue Westweiterung integrierte alte Wohngebäude.



chungen zeigten aber, dass die Wand- und Deckenmalereien wie auch die übrigen Wandoberflächen im Laufe der Zeit mehrmals und zum Teil stark verändert und überarbeitet wurden. Vor allem im Zuge des Einbaus einer neuen Warmluftheizung im Jahre 1954 wurden die vergipsten Flächen gesamthaft übermalt. Gewisse Details der originalen Malerei liess man ganz weg, andere wurden vereinfacht überstrichen. Die Wandflächen zwischen dem Brusttäufer und den Bezirkswappen wurden mit einem textilen Flies und zum Teil nachträglich noch mit einem Kraftpapier überklebt. Durch diese Interventionen verloren die Malereien von 1904/05 viel von ihrer Ursprünglichkeit. Obwohl die Dekorationen unter all den Übermalungen und Überklebungen zu einem grösseren Teil noch vorhanden waren, war ihr Zustand schlecht. Die in Kunstharzfarbe erstellten darüberliegenden Neumalereien liessen sich praktisch nicht mehr entfernen, durch ihre Oberflächenspannung lösten sich an vielen Stellen Farbschollen bis auf den Gipsgrund. Aufgrund dieser Befunde entschloss man sich seitens der Denkmalpflege und des Hochbauamtes als Bauherrschaft, die Malereien nicht zwingend ins neue Projekt aufzunehmen. Ein genaues Dokumentieren und im weitesten Sinn Konservieren waren jedoch Bedingung. Die Mulden-gipsdecke und das Brust- und Leibungstäufer hingegen blieben ein integral zu erhaltender Bestandteil. Im Laufe der Bauarbeiten wurden der Bretterboden, die Wandverkleidungen und nachträgliche Vormauerungen demontiert und ein grösserer Durchbruch in der Deckenmitte erstellt. Mit den dadurch gewonnenen Einblicken in bisher verborgene Schichten von Mauerwerken, Verputzen und gemalten Fassungen konnte der Versuch unternommen werden, die bis anhin bekannten Bau- und Ausstattungsdaten zu konkretisieren, zu korrigieren oder mit neuen Erkenntnissen zu vervollständigen.

### Bisher Bekanntes zur Baugeschichte des Rathauses und des Saals<sup>1</sup>

Anstelle eines ersten Rathauses, das sich an der Hauptgasse 57 befand, wurde südlich der Barfüsserkirche (der heutigen Franziskanerkirche) ab 1476 das neue Rathaus gebaut. Unter Eingliederung eines bereits bestehenden Hauses des städtischen Armbrusters entstand zwischen 1476 und 1483 der in grossen Teilen heute noch vorhandene älteste östliche Teil des heutigen Gebäudekomplexes. Gegen Osten wurde das Gebäude mit einem grossen mächtigen Tuffsteinturm abgeschlossen. Die Grundrisseinteilungen und Befensterungen waren aber bisher nicht bekannt. Auch über die Art und Weise, in welcher Grösse und zu welchem Zeitpunkt der sich im zweiten Obergeschoss befindliche frühere St.-Ursen-Saal erstellt wurde, konnte nur gemutmasst werden. Einzig in einem Ratsmanual von 1628 wird die Neuausstattung eines St.-Ursen-Saals erwähnt. Der geplante Umbau des heutigen Kantonsratssaals bot nun die Möglichkeit, neue Erkenntnisse über die grundrissliche Entwicklung und die dazugehörigen Ausstattungsphasen des zweiten Obergeschosses zu erhalten.

### Neue Befunde und Erkenntnisse zum St.-Ursen- bzw. Kantonsratssaal

Im folgenden Kapitel werden bekannte Fakten zu den Bau- und Ausstattungsphasen mit den nun gewonnenen neuen Ergebnissen zusammengeführt und interpretiert. Bezüglich des Bauablaufs der Fassaden änderte sich zum bereits Bekannten nicht viel. Einzig zum Abriss und Neuaufbau des zweiten Obergeschosses im 16. Jahrhundert mit den dazugehörigen Fassaden und dem Dachstuhl ergaben sich neue Erkenntnisse, vor allem in Bezug auf das Vorgängergebäude. Zahlreiche Befunde kamen hingegen zur Ausstattungsgeschichte des zweiten Obergeschosses mit dem heutigen Kantonsratssaal zum Vorschein, wobei vieles nur interpretiert werden konnte. Vor allem die vorgängigen Raumeinteilungen bleiben zum grössten Teil weiterhin unbekannt. Dafür konnte der höchstwahrscheinliche Zeitpunkt definiert werden, wann zum ersten Mal ein grosser ungeteilter Saal, ab 1634 als St.-Ursen-Saal bekannt, eingebaut wurde. Auch die nachfolgenden Um- und Neubauten sind nun durch Befunde belegbar und konnten in den meisten Fällen, wenn auch nur fragmentarisch, dokumentiert werden.

### Bau- und Ausstattungsphasenbeschrieb

#### Bauphase I, Zweites Rathaus, 1476–1483

Im Jahre 1476 wurde mit dem Umbau und der Erweiterung des erworbenen Armbrusterhauses zum neuen Rathaus begonnen. Dem bestehenden länglichen, trapezförmigen Grundriss fügte man südseitig über die gesamte Fassadenlänge einen etwa 3,30 Meter breiten Anbau mit offener Erdgeschosslaube an, der gegen Osten in einen neuen mächtigen, quadratischen Tuffsteinturm weiterlief.

Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte ergaben sich nun im Bereich der Nordfassade des zweiten Ober-

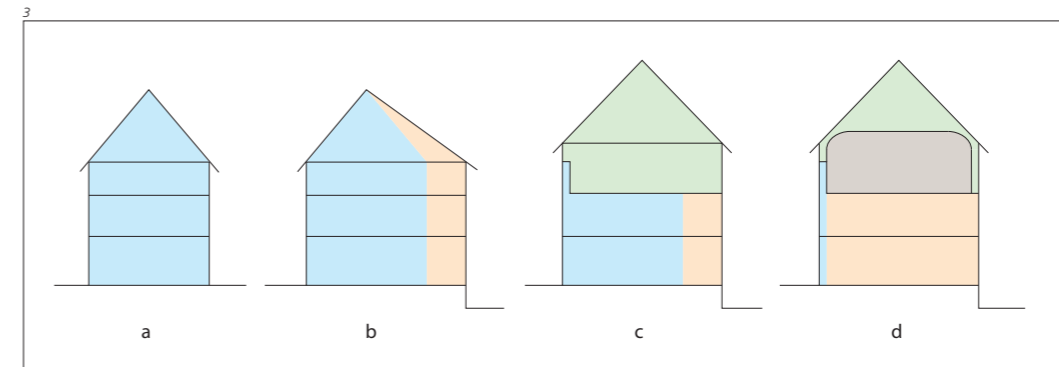


Abb. 3  
Schematischer Querschnitt mit der Entwicklung des Gebäudevolumens.

- a) Das dreigeschossige Armbrusterhaus (Vorgängerbau) im Zustand von 1447/48.  
b) Ausbau zum Rathaus 1476–1483. Das Gebäude wird gegen Süden mit einem Anbau erweitert. Die Firsthöhe und der nördliche Dachstuhl werden vom Vorgängerbau übernommen, gegen Süden wird das Dach auf die neue Süd-fassade verlängert.  
c) 1574 wird das vom Vorgängerbau übernommene niedrige zweite Obergeschoss zusammen mit dem Dach abgerissen. Ein neues Saalgeschoss mit einer grösseren Raumhöhe wird erstellt, eingedeckt mit einem neuen gleichseitigen Satteldach.  
d) 1904/05 wird der Saal im zweiten Obergeschoss erhöht und neu ausgestattet. Die neue Muldengipsdecke reicht in den Dachstuhl hinein.

Abb. 4  
Südfassade, Zustand im Frühling 1903. Das Bild entstand während des Neubaus des Südflügels 1903–1905. In der Mitte der älteste Gebäudeteil mit den vier Einzelfenstern des Kantonsratssaals im zweiten Obergeschoss. Rechts der 1622 erstellte Archivturm, links die Rathausweiterung von 1574 (Staatsarchiv Solothurn, Bildersammlung III/19).

geschosses sowie an der östlichen Brandmauer des Dachstocks. Hier findet man noch Teile der Fassadenmauer und des Dachverlaufs des ursprünglichen Armbrusterhauses. Das zwischen den nachträglich eingesetzten Fenstern bestehende Fassadenmauerwerk gehört noch zu diesem Vorgängerbau. Gemauert wurde es mit kleinteiligen Bruchquadern aus Tuff-, Sand- sowie Fluss- und Backsteinen. Bei den Untersuchungen kamen etwa 50 Zentimeter über dem heutigen Boden in annähernd regelmässigen Abständen liegende, innen und aussen mauerbündig abgesägte, runde Gerüsthölzer zutage, die dendrochronologisch ins Jahr 1447/48 datiert werden konnten.<sup>2</sup> Die Krone dieser alten Mauer wie auch die ehemalige Firstpfette des dazugehörigen Daches liegen etwa 1,60 Meter tiefer als heute. Dazu passt auch ein Befund aus dem Jahre 1964: Bei Verputzarbeiten war damals ein zur heutigen Fensterbankhöhe etwa 40 cm tiefer liegendes, fragmentarisch erhaltenes, ursprünglich über die gesamte Fassadenlänge laufendes Sandsteingesims aufgedeckt worden, was auf eine relativ niedrigere Geschosshöhe schliessen lässt. An der Ostbrandmauer sind zudem der alte Dachlinienverlauf und die Lage der Firstpfette sichtbar, dazu noch Fragmente des alten Wandverputzes. Diese Befunde gehören eindeutig zum Vorgängerbau des Rathauses. Sie belegen die Zweigeschossigkeit sowie die Höhe und Form des gleichseitigen steilen Satteldaches des alten Armbrusterhauses zur Zeit um 1447/48.

Rund dreissig Jahre später, beim Ausbau zum neuen Rathaus, wurde das Gebäude südseitig mit dem Anbau und dem Ostturm verändert. Der Turm wurde mit sauber gehauenen und lagig versetzten Tuffsteinquadern erstellt. Der nordseitige Teil des alten Daches wie auch die Nordfassade blieben bestehen. Diese erhielt jedoch an der alten Position vier vergrösserte, neue Fenster. Die neue Fassadenmauer des Südanbaus wurde, ähnlich der bestehenden Nordfassade, in einem kleinteiligen Bruchstein- und Mischmauerwerk erstellt.<sup>3</sup> Zuzufolge des südseitigen Anbaus mussten aber die Dachsparren verlängert werden. Die Höhe der südlichen neuen Mauerkrone wurde von der alten nordseitigen übernommen. Dadurch entstand ein ungleichseitiges Satteldach mit einem steilen Nord- und einem längeren, schwächer geneigten Südteil. Auf dem Stadtprospekt von Asper/Stumpf von 1548 ist diese Ansicht dokumentiert, insbesondere auch die Südbefensterung des neuen Anbaus mit den Lauben im Erdgeschoss, der Reihen-

befensterung im ersten und den vier Einzelfenstern im zweiten Obergeschoss. Höchstwahrscheinlich wurde aber die neue Fassadenmauer im zweiten Obergeschoss nur in Rieg erstellt. Der Befund, dass in der nächstfolgenden Bauphase die Mauer in diesem Geschoss gesamthaft mit einem Tuffquadermauerwerk ersetzt wurde, legt diese Vermutung nahe. Da der Dachfuss vom Altbau übernommen wurde, wies das vergrösserte zweite Obergeschoss weiterhin eine relativ geringe Raumhöhe auf, was eher nicht auf einen grösseren Saal in diesem Geschoss schliessen lässt. Auch konnten, ausser im Dachstockbereich an der Ostmauer, keine alten Verputze oder Ausstattungen gefunden werden. Auch über die Raumaufteilung liegen keine Befunde vor.

#### Bau- und Ausstattungsphase II, 1574 – um 1600

Es scheint, dass die Situation, welche durch die Integration des Vorgängerbau und den neuen Südanbau entstanden war, nicht mehr befriedigte. Auch nahm der Platzbedarf der Obrigkeit durch die wachsende politische und verwalterische Tätigkeit zu. Das Rathaus wurde gegen Westen um das Volumen eines alten Wohngebäudes erweitert. Man übernahm dessen Südfassade und Westbrandmauer und glich sie an die Geschosshöhen des alten Teils an. Die geringe Höhe des zweiten Geschosses im bestehenden alten Rathaus wie auch das ungleichseitige Sattel-





Abb. 5  
Dachstuhl von 1574 über dem  
Kantonsratssaal. Liegender  
Stuhl mit Hängepfosten zum  
Befestigen der darunterliegen-  
den ehemaligen Balkendecke.  
Die gekreuzten Streben wur-  
den 1904 zur Befestigung der  
Muldengipsdecke eingesetzt.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger

dach entsprachen jedoch nicht mehr den funktiona-  
len und ästhetischen Ansprüchen. Das niedrige  
zweite Obergeschoss und das Dach wurden daher  
komplett demontiert. Die Fassadenmauer auf der  
Nordseite blieb jedoch bestehen und wurde in den  
Neuaufbau integriert. Die Mauerkrone erhöhte man  
um etwa 1,60 Meter. Südseitig erstellte man anstelle  
der ursprünglichen Riegwand eine bis in den West-  
anbau durchlaufende neue Fassadenmauer aus lagig  
vermauerten, sauber gehauenen Tuffsteinquadern.  
Die Höhe der Mauerkrone wurde von der gleichzeit-  
ig erhöhten Nordmauer übernommen. Nordseitig  
blieben die vier Fensterpositionen im alten Teil be-  
stehen, zwei Fensteröffnungen wurden aber ver-  
grössert, sodass alle Fenster nun die gleiche Grösse  
aufwiesen. Aufgrund der Einheit und der geänderten  
Raumhöhen wurden neue, aufwendig profilierte,  
hohe und sandsteinerne Kreuzstockfenster ein-  
gesetzt. Diese sind, bis auf die Kreuzstöcke, heute  
noch erhalten. Die südseitige neue Fassade erhielt  
ebenfalls vier gleich grosse Fenster, wahrscheinlich  
in der gleichen Art wie nordseitig. Die Gewände  
sind aber nicht mehr erhalten. Auch das alte Boden-  
niveau erhielt eine Änderung. Die darunterliegende  
Balkenlage wurde komplett demontiert und leicht

tiefer und in geänderter Lage wieder neu verlegt.  
Das gesamte vergrösserte Rathaus wurde anschlies-  
send mit einem einheitlichen gleichseitigen Sattel-  
dach eingedeckt.

Die neue Raumhöhe des zweiten Obergeschosses  
betrug nun etwa 3,40 Meter. Überdeckt wurde es  
mit einer quer laufenden Balkendecke. Über die  
Raumaufteilung ist nichts Konkretes bekannt. Ge-  
mäss Archivquellen soll im neu errichteten Stock-  
werk ein grosser Saal mit einem Wand- und Decken-  
täfer errichtet worden sein.<sup>4</sup> In welcher Grösse und  
ob sich der Saal überhaupt in diesem Geschoss be-  
fand, konnte nicht abschliessend nachgewiesen  
werden. Aufschluss geben könnte aber die Kon-  
struktionsart des Dachstuhls und der ehemaligen  
dazugehörenden Balkendecke: Der liegende Stuhl  
weist bei jedem Binder einen Hängepfosten auf, an  
welchem ein Unter- oder Überzugsbalken befestigt  
war. Daran hätte jeder Deckenbalken mit Schrau-  
ben, Verzapfungen oder Metallaschen aufgehängt  
werden können. Dank dieser Konstruktionsart wäre  
es möglich gewesen, darunter einen die ganze Ge-  
schossfläche einnehmenden, stützen- und wand-  
freien Raum einzurichten. Dies lässt effektiv auf ein  
grossen Saaleinbau schliessen.

Die Befunde der Wandverputze und Dekorationsma-  
lereien sprechen jedoch nicht eine so deutliche Spra-  
che. An den beiden Längswänden findet man je-  
weils auf den Flächen zwischen den Fenstern einen  
identischen, dünn aufgetragenen, zweischichtigen  
Wandkalkverputz mit einer fein abgeriebenen, rela-  
tiv glatten Oberfläche und einem ersten weissen  
Kalkanstrich. Spuren von eventuellen Wandanschlüs-  
sen oder Täfermontagen sind keine zu sehen. Ein  
grosser Saal mit weiss gekalkten Wänden ist denk-  
bar, eine Ausmalung oder ein Brusttäfer müsste aber  
eigentlich vorhanden sein.

Ein solcher Befund einer Ausmalung findet man ei-  
genartigerweise aber nur auf der kleinen Wandflä-  
che zwischen den beiden östlichen Südfenstern. Ein  
1,50 Meter hoher Brustsockelbereich ist mit einer  
zweifarbigen geometrisch-floralen Kalkmalerei de-  
koriert, in einer Art, wie sie in Solothurn bisher noch  
nie vorgefunden wurde. Die Fläche ist in einem  
ockerfarbenen Grundton gefasst, eingeteilt mit ein-  
em stehenden, grossen, rautenförmigen blauen  
Linienmuster. Darin sind freihändig, jedoch einiger-  
massen symmetrisch, relativ grobe Blätter und Blü-  
ten in Blautönen gemalt. Gegen oben weist die Ma-  
lerei keinen eigentlichen Abschluss auf, ist aber  
horizontal sauber vom darüber folgenden weissen  
Wandanstrich abgetrennt.

In welchem Verhältnis sich diese Befunde nun zu ein-  
em eventuellen grossen Saaleinbau verhalten, ist  
unklar. Eine gesamthafte Wandvertäfelung, wie sie  
in den Quellen erwähnt wird, muss zu diesem Zeit-  
punkt ausgeschlossen werden, da die verputzten  
Wandflächen auf Sicht bearbeitet sind und zudem  
mehrere Kalkanstriche mit teilweise leichter Oberflä-  
chenverschmutzung aufweisen. Die in den Quellen  
erwähnte Wand- und Deckenvertäfelung kann sich  
auch in einem anderen Teil des Rathauses befunden  
haben. Die Brustsockelbemalung auf der Südseite ist



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger

stilistisch nicht vor 1600 möglich. Da die Balkenlage  
mit dem darüberliegenden Dachstuhl jedoch für ein-  
en offenen Raumgrundriss konstruiert ist und der  
Wandverputz umlaufend mit einer Sichtigkeit rech-  
net, muss trotzdem von einem Saaleinbau innerhalb  
der gesamten Geschossfläche ausgegangen wer-  
den. In welcher Art dieser ausgeschmückt war, ist  
nicht bekannt. Ebenso wenig kann schlüssig beant-  
wortet werden, in welchem Zusammenhang die si-  
cher nachträglich angebrachte Brüstungsmalerei auf  
der Südseite stand.

#### Ausstattungsphase III, 1623–1634

1623 erhielt der bekannte Freiburger Maler Pierre  
Wuilleret, der vor allem in der Stadt Freiburg i. Ü. et-  
liche Retabel, Gemälde und einen Totentanz-Zyklus  
schuf, den Auftrag für einen Bilderzyklus zur Aus-  
schmückung des grossen Saals. Die Bilderreihe sollte  
die Legende des Stadtheiligen Urs darstellen.<sup>5</sup> Es  
handelte sich um siebzehn bis achtzehn grosse  
Leinwandgemälde. Wuilleret soll bis 1627 an ihnen  
gearbeitet haben. Zudem dekorierte er auch die  
Fensterleibungen mit Grotteskenmalereien. Nach  
Fertigstellung montierte man die Gemälde noch  
nicht definitiv im Saal, ab 1630 lagerten sie dann bis  
auf weiteres im Zeughaus. Erst 1634 wurde durch  
zwei Schreiner der Saal mit einem Wandtäfer ausge-

stattet, in das dann die Leinwandgemälde, von Rah-  
men umgeben, eingebaut wurden. Das ebenfalls  
eingebaute Deckentäfer erhielt eine Malerei, zudem  
wurde ein grosser steinerner Kamin mit Alabaster-  
aufsatz erstellt.

Der nun fertig erstellte Saal muss prächtig ausge-  
sehen haben. Der St.-Ursen-Saal, wie er nun auf  
Grund des Bilderzyklus genannt wurde, war über die  
Stadtgrenzen hinaus bekannt und wurde bewundert  
und beschrieben. Auch Franz Haffner erwähnt den  
Saal in seiner Chronik von 1666: «... Von disem Stig  
[Treppenturm] kombt man oben in einen schönen  
grossen Saal / darinn an den Wänden herumb / zwi-  
schen jedem Fenster ein stuck von St. Ursen Leben /  
von Schreiner Arbeit ziehrlich eingefast / wie auch  
die Bünn und Getäffel lustig gemahlt / das Camin  
aber von gestein Bilderweis gehawen.»

Bei den jüngsten Demontearbeiten war man nun  
gespannt, ob sich unter den nachträglichen Schich-  
ten eventuell noch Ausstattungen aus dieser Zeit  
erhalten haben könnten. Leider wurde man nicht  
fündig. Einige Spuren konnten dennoch darauf zu-  
rückgeführt werden. Auf einer Höhe von etwa 1,40  
Meter ab Boden findet man im Mauerwerk nach-  
träglich in annähernd regelmässigen Abständen  
durch den alten Verputz der Bauphase II ins Mauer-  
werk eingesetzte Kanthölzer mit einer Dimension

Abb. 6  
Kantonsratssaal, Südmauer,  
zwischen den ersten beiden  
Fenstern von Osten. Bemalter  
Brustsockelbereich von 1,5  
Metern Höhe, um 1600–1623.  
Einziges Fragment einer gemal-  
ten Wanddekoration aus dieser  
Zeit, Kalkseccomalerei. Deko-  
rationsmalerei in einer bis jetzt  
in der Stadt Solothurn noch  
nie vorgefundenen Art.



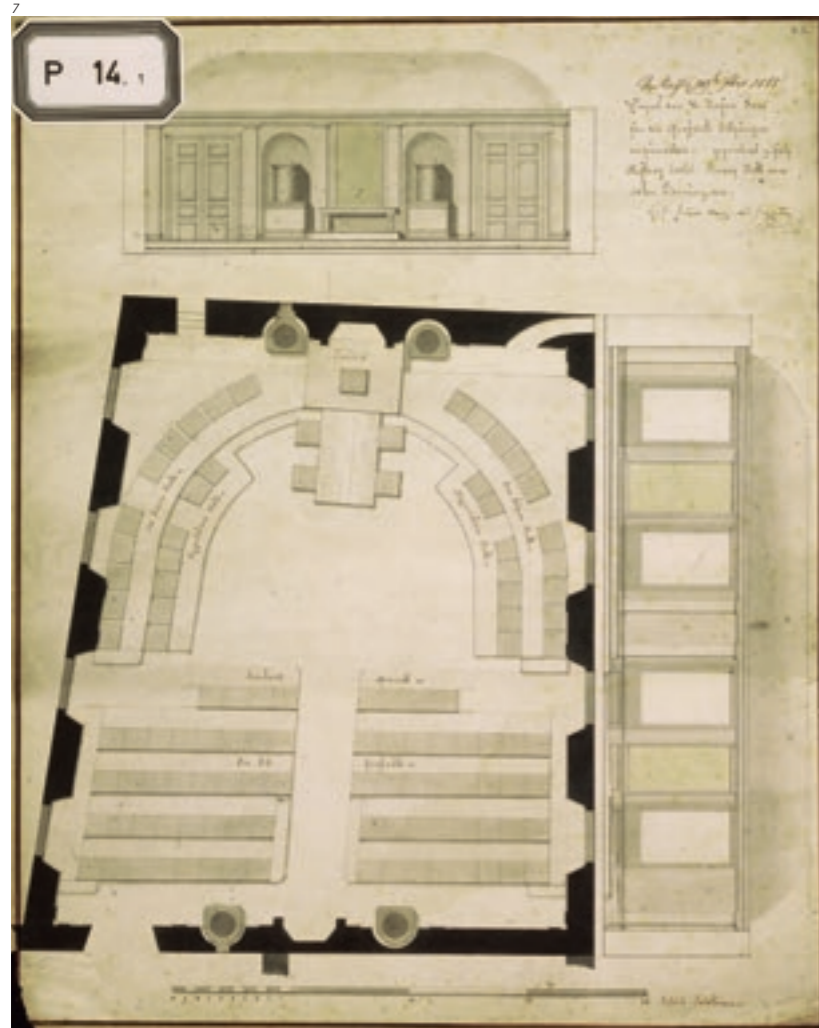


Abb. 7  
Projektplan für einen Umbau  
des St.-Ursen-Saals, von P. J.  
Felber, 1818. Der Sitz des Rats-  
präsidenten befand sich zu  
diesem Zeitpunkt noch im  
Osten des Saals. Das Projekt  
wurde jedoch nicht ausgeführt  
(Staatsarchiv Solothurn, Plan-  
archiv P 14.1).

Seite 125:

Abb. 8  
Kantonsratssaal, Westmauer.  
In der Wandmitte halbrunde  
Wandnische mit Fächerrossette  
aus Gips für einen ehemaligen  
Turmofen. Fragment der Saal-  
ausstattung von 1752/53

Abb. 9, 10  
Kantonsratssaal, Westmauer.  
Fragmente der gemalten  
Wanddekoration von 1874,  
Ölmalerei auf Verputz. Umlau-  
fendes Brüstungstäfer, die  
darüberliegende Wandfläche  
ist mit Bilderrahmen unterteilt.  
9) Bilderrahmen mit Mittel-  
dekoration.

10) Darunter umlaufendes  
Brüstungstäfer mit Füllun-  
gen und Abschlussgesims.

von rund 15 auf 15 Zentimeter, welche zur Montage eines grossen Wandtäfers dienten. Mittels einer dendrochronologischen Holzdatierung konnten diese Hölzer in die Zeitspanne zwischen 1630 und 1640 gelegt werden,<sup>7</sup> was gut mit dem in Archivalien erwähnten Einbau des Wandtäfers von 1634 übereinstimmt. Ob die von Wuilleret gemalten Fensterleibungsmalereien weiterhin sichtbar blieben oder auch vertäfelt wurden, ist nicht bekannt, da die Leibungen in einer späteren Phase zurückgeschrotet wurden.

#### Ausstattungsphase IV, 1752/53

Der St.-Ursen-Saal in seinem wahrscheinlich relativ dunklen und schwer wirkenden Erscheinungsbild des 17. Jahrhunderts schien nicht mehr zeitgemäss gewesen zu sein. Sämtliches Wand- und Deckentäfer wie auch alle übrigen Ausstattungen wurden nun demontiert und der Saal komplett neu in einer hellen, lichten, spätbarocken Art neu eingerichtet. Auch die Leinwandbilder von Wuilleret entfernte man und brachte sie ins Spital, wo ein Maler sieben Gemälde auffrischte. Sie wurden jedoch nicht wieder eingesetzt. Um mehr Licht in den Saal zu bringen, reduzierte man die inneren seitlichen Fensterleibungen und vergrösserte sie. Die inneren Stichbogenstürze wurden begradigt. Gegen Westen baute man die heute noch vorhandenen zwei dop-

pelflügeligen, hohen Portaltüren ein. Sämtliche Wände mit ihren zum Teil unruhigen Oberflächen wurden mit einem neuen umlaufenden Verputz begradigt, bei grösseren Mauerunterschieden setzte man zuerst eine Ziegelaufdoppelung als Verputzträger auf. Ein Sockeltäfer oder -laden wurde nicht montiert, der sichtbare Verputz lief bis auf das Bodenniveau. Der glatt abgeriebene, feinkörnige Deckputz aus Gips erhielt einen Leimfarbenanstrich in einem warmen Weissston. Die Fenster- und Türleibungen, die Raumecken sowie die Deckenlinie wurden mit einem etwa 12 Zentimeter breiten lichten, bordeauxroten Begleitband umrandet. Der etwa 40 Zentimeter hohe Sockelbereich erhielt einen bordeauxroten Ölmalstrich. In welcher Art die grossen Wandflächen gestaltet waren, ist nicht bekannt. Es kann davon ausgegangen werden, dass in irgendeiner Form Leinwandbilder aufgehängt wurden. Mitig in der schmalseitigen Westwand, hinter dem Ratspräsidentenpult, wurde eine halbkreisförmige, etwa 2,40 Meter hohe Wandnische erstellt, welche gegen oben mit einer fächerförmigen, floralen Stuckgipsrossette abgeschlossen war. In ihr stand höchstwahrscheinlich ein runder Turmkachelofen. Die alte Balkendecke, welche den Raum nach wie vor in der Höhe von etwa 3,40 Metern begrenzte, blieb weiterhin bestehen. Höchstwahrscheinlich wurde sie mit einer flachen Gipsdecke mit Randmulde und Stuckaturen verkleidet.

#### Ausstattungsphase V, Ende 18. / Anfang 19. Jahrhundert

Die Leimfarbenfassung an den Wänden wurde abgewaschen. An ihrer Stelle verkleidete man die Wand mit einer auf den vorhandenen Verputz geklebten Papiertapete. Farbige und Dekor der Tapete ist nicht bekannt. Zusätzlich wurde auch noch ein umlaufender, etwa 30 Zentimeter hoher Sockelladen montiert. Auch scheint im Bereich des Deckenniveaus eine Änderung stattgefunden zu haben. Wahrscheinlich wurde auf die bestehende Stuckgipsdecke eine um 15 Zentimeter tiefer liegende neue Gipsdecke montiert.

#### Ausstattungsphase VI, 1832 bis 2. Hälfte 19. Jahrhundert

Verschiedene kleinere und grössere Ausstattungsänderungen fanden in dieser Zeit statt. Zeitlich sind sie schwierig einzuordnen. Auch widersprechen sich gewisse Ratsmanualeinträge mit den am Objekt vorgefundenen Befunden. Bereits 1818 reichte Peter Joseph Felber ein Projekt zur Umgestaltung des St.-Ursen-Saals zu einem Grossratssaal ein. Ausgeführt wurde es aber nicht. Gemäss Archivalien fand aber 1832–1835 eine Erneuerung statt. Ob Teile des Projekts von Felber übernommen wurden, ist nicht bekannt. Die dort eingezeichneten vier Halbrundnischen zum Einbau von Öfen blieben auf jeden Fall unausgeführt. Erwähnt wurden grössere Gipsarbeiten, vor allem an den Decken. Auf den Wänden konnten keine Befunde nachgewiesen werden, welche auf eine Ausstattungsänderung hinweisen. Eventuell wurde in dieser

Zeit tatsächlich nur an der Decke gearbeitet, welche damals ja immer noch aus den Bauphasen IV und V stammte. Vielleicht wurde sie repariert, eher aber durch eine neue Gipsdecke ersetzt.

Eine von den Befunden her klar definierte Ausstattungsänderung fand 1874 statt.<sup>8</sup> Der «Herr Zeichnungslehrer Taverna» wurde beauftragt, zehn Bildnisse von hervorragenden Solothurner Bürgern zur Ausschmückung des Grossratssaals zu malen. Dies waren: «Niclaus Konrad, Singer von Dornach; Schultheiss Niclaus Wengi; Hans Jacob vom Stall; Cantor Hermann; Robert Glutz, Gesellschaftskritiker; Staatsrath Lüthi; Maler Disteli; Landamman Munzinger; Gressly, Geologe; Roth, Oberlehrer.» Die Gemälde sind leider nicht mehr erhalten. Dafür konnten fragmentarisch erhaltene Wandmalereien gefunden werden, die stilistisch und formal in diese Zeit zu liegen kommen. Die vorhandenen älteren Wandausstattungen, mit Ausnahme der Verputze, die übernommen wurden, entfernte man. Eine neue grössere, rechteckige Ofennische ersetzte die alte halbrunde mit dem Rosettensturz. Durch das Auftragen eines dünnen, zweischichtigen Kalkputzes mit feinem Sandkorn auf den alten Wandverputz erhielt man eine neue, relativ glatt abgeriebene Oberfläche. Darauf trug ein namentlich nicht bekannter Maler mit einer Ölmalerei eine neue, den ganzen Saal umfassende Dekorationsmalerei auf. In Trompe-l'Œil-Manier wurde in neubarocker Formensprache ein etwa 1,20 Meter hohes Brusttäfer mit Füllungen und Abschlussfries in Olivttönen gemalt, plastisch hervorgehoben mit Licht und Schatten. Die Flächen der Schmalwände erhielten plastisch gemalte, grün-ockerfarbene Rahmen mit einem floralen Mittelteil. Die sich darin befindenden, wahrscheinlich figürlichen Motive – es handelte sich wohl um geklebte Leinwandgemälde – sind leider nicht mehr erhalten. Die Längswände zwischen den Fenstern wurden mit elliptischen Rahmen mit umlaufender Volutenrahmendekoration ausgestattet. Innerhalb der Rahmen befanden sich höchstwahrscheinlich die von Taverna gemalten und auf den Verputz geklebten Leinwandbilder mit den Portraits von Solothurner Bürgern.

#### Ausstattungsphase VII, 1904/05

In dieser Phase erhielt der Kantonsratssaal das Aussehen, das uns bis zum letzten Umbau im Jahr 2012 bekannt war. Der in Berlin ansässige Bündner Architekt Jan Colani, ein Jahr zuvor bereits mit seinem 1903 fertig erstellten neuen Südflügel im Rathaus tätig, war verantwortlich für diese grosse Ausstattungsenerneuerung. Sie umfasste einerseits die neue Gestaltung der Wände mit dem umlaufenden Brusttäfer, dem Fensterleibungstäfer sowie der malerischen Ausschmückung des Saals mit den Wappen der solothurnischen Bezirke, gemalt durch die Firma Samuel Baur & Sohn, Basel. Andererseits wurden als grösste Interventionen die seit 1574 bestehende Balkendecke komplett demontiert sowie die östliche Schmalwand mit zwei grossen Bögen zum Ostturm hin geöffnet. Der Saal erhielt anstelle der alten Balkendecke eine hoch in den Dachstock hinaufreichende Muldengipsdecke. Die gesamte Möblierung





Abb. 11–13  
Projektpläne von 1904 für die  
Umgestaltung des Kantonsrats-  
saals.

- 11) Grundrissplan vom Archi-  
tekten Jan Colani, mit ein-  
gezeichneter Möblierung  
(Staatsarchiv Solothurn,  
Planarchiv P 37).
- 12) Studien zur Ausgestaltung  
der Wände (Staatsarchiv  
Solothurn, Planarchiv P 41).
- 13) Vorschlag des Maler-  
geschäfts Samuel Baur &  
Sohn, Basel, zur Ausma-  
lung der Wände und der  
Muldendecke (Archiv Kant.  
Denkmalpflege Solothurn).

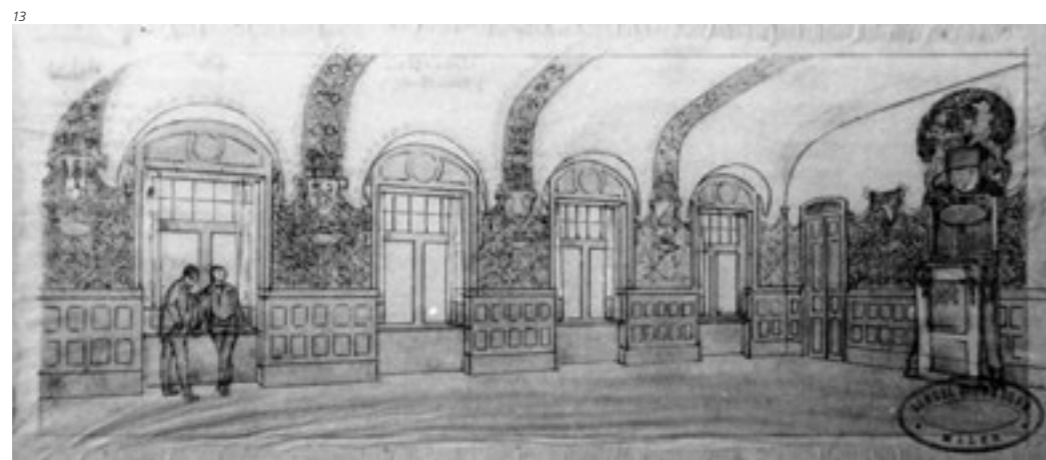
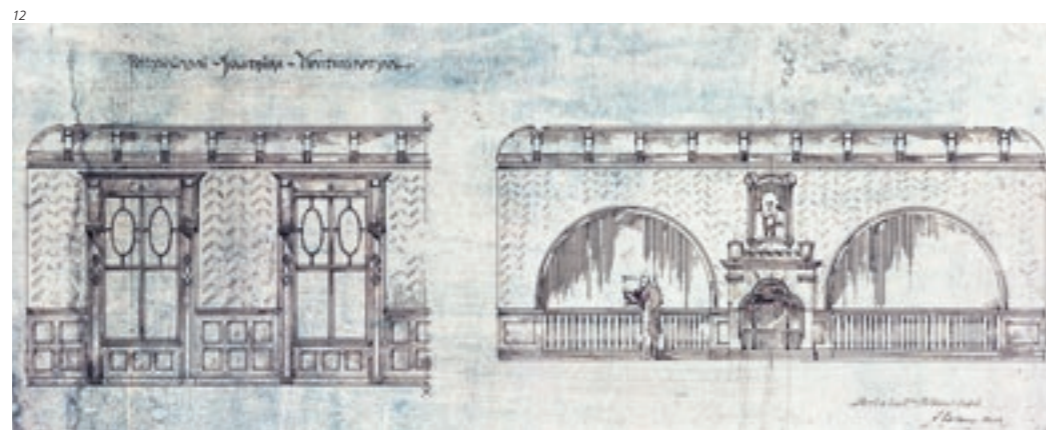
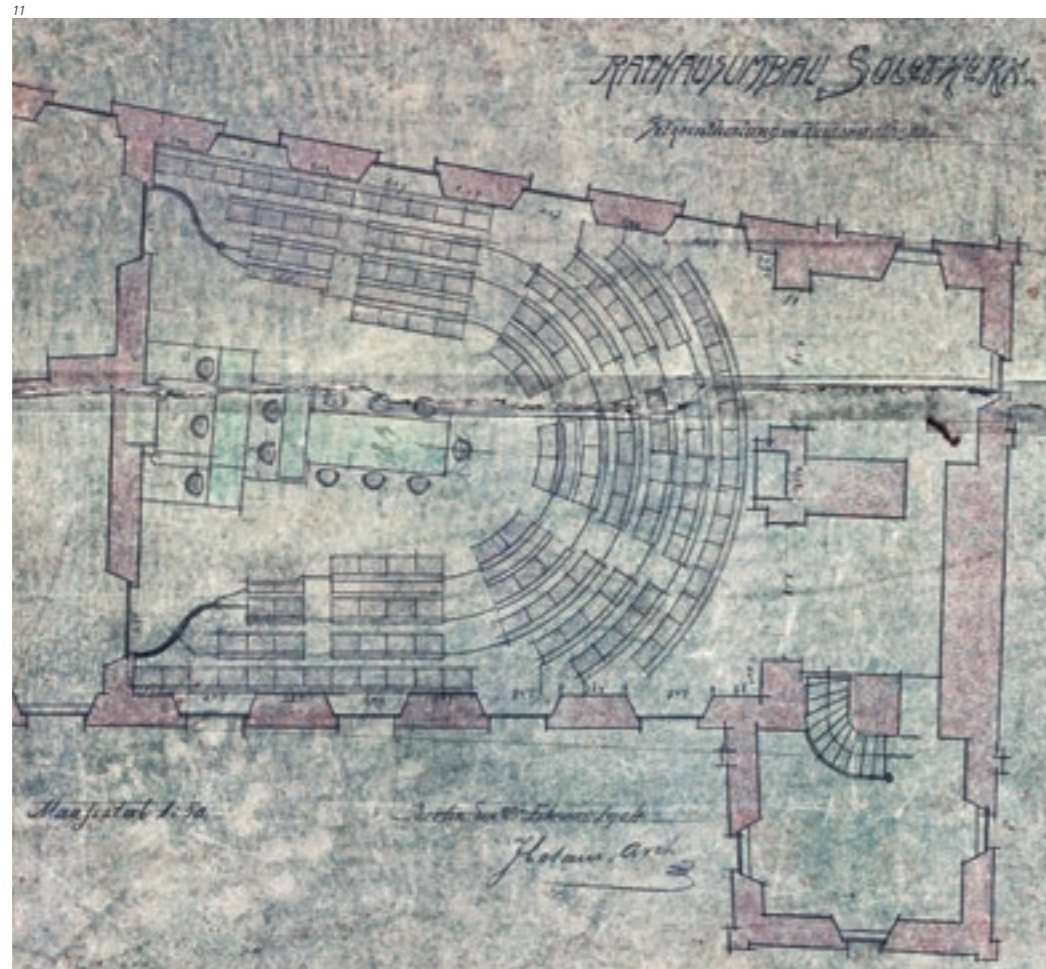


Abb. 14, 15  
Kantonsratssaal um 1920/30.  
Möblierung und Ausgestaltung  
noch von 1904/05. Fotos  
H. König, Solothurn (Zentral-  
bibliothek Solothurn).  
14) Blick gegen Westen,  
mit Präsidiumsgestühl.  
15) Blick gegen Osten,  
mit Arkadenöffnungen  
zum Turm.



in Eiche, hergestellt durch die Schreinerei August Hofstetter aus Basel, wurde neu erstellt. Das Präsidial verlegte man dabei von der Ost- auf die Westseite des Saals. Die sich in der Mitte der beiden Schmalwände befindenden Kachelöfen machten zwei neuen Platz. Die bis jetzt bestehenden alten, sandsteinernen Kreuzstockfenster in der Südfassade wurden gesamthaft durch solche mit profilierten Kalksteingewänden, jedoch ohne Kreuzstöcke, ersetzt. Die alten Nordfenster beliebt man, entfernte jedoch die Kreuzstöcke.

Die gemalte Wanddekoration erhielt ostseitig noch zwei integrierte Leinwandmedaillons mit je einem Portrait einer Solothurner Persönlichkeit, 1882 gemalt vom bekannten Historienmaler Walter von Viggier. Woher diese ursprünglich stammten, ist nicht bekannt.

#### Ausstattungsphase VIII, 1954

Die Ausstattung von 1904/05 blieb bestehen. Der Saal wurde jedoch mit einer neuen Heizungs- und Beleuchtungsanlage versehen, was auch grössere



Abb. 16, 17  
Kantonsratssaal, Zustand  
im April 2012, kurz vor dem  
Umbaubeginn.

Möblierung und Grundzüge  
der Malereien sind noch von  
1904/05. Die Malereien sind  
jedoch 1954 und 1980, zum  
Teil vereinfachend, übermalt  
worden. Die Deckenleuchten  
sind von 1954.

16) Blick gegen Westen, mit  
Präsidiumspulten in der  
Mitte.

17) Blick gegen Osten.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger

Seite 129:

Abb. 18  
Kantonsratssaal, Zustand  
im April 2012, kurz vor dem  
Umbaubeginn.  
Ostmauer, zwischen den bei-  
den Arkadenöffnungen.  
Kachelöfen und Malereien von  
1904/05, nachträglich jedoch  
übermalt. Die beiden 1904 in  
die Malerei integrierten Lein-  
wandgemälde sind von Walter  
von Vigier, 1882. Die dazu-  
gehörende, in der Mitte liegen-  
de Uhr ist bereits demontiert.

Interventionen an den Schmalwänden nach sich zog. Die beiden Kachelöfen wurden demontiert, an ihre Stelle trat ein neues Wandtäfer. Die Warmluftheizung bedingte grössere Kanäle mit Wandeingriffen. Dazu musste die Wandmalerei von Colani in gewissen Bereichen neu erstellt werden. Auch wurde die Gelegenheit genutzt, den gesamten Eindruck des Saals zu «verbessern». Die bis anhin in einem dunkleren Grün abgesetzten unteren Wandpartien wie auch die Muldendecke überklebte man mit einem textilen Gewebe. Anschliessend wurden sämtliche verputzten und verklebten Wand- und Deckenbereiche neu in einem hellen, weisslichen Beige gestrichen. Die gemalten Bezirkswappen, Girland-

den, die Löwen mit dem Standeswappen an der Westwand sowie die Architekturmalerei an der Ostwand wurden neu gemalt. Diese Übermalungen hielten sich grösstenteils an das darunterliegende Original, in einigen Fällen wählte man aber eine vereinfachende Formensprache und liess gewisse Details aus. Auch die gemalten Deckenfrieser der Muldendecke wie auch die aufwendig gestaltete Mittelrosette verloren viel von ihrer ursprünglichen Plastizität. Die gesamte malerische Ausschmückung wurde zwar in ihrer Grundaussage beibehalten, die purifizierenden Übermalungen beraubten sie aber ihrer ursprünglichen Feinheit und Farbigkeit. Auch die Wahl des Farbmaterials rief, wie jetzt bei der



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger

letzten Untersuchung festgestellt wurde, grössere Schäden an der originalen Malerei hervor. Eine weitere Idee zur Verbesserung des Raumeindrucks war auch, die Muldengipsdecke zu entfernen und durch eine noch weiter oben liegende gerade Decke zu ersetzen. Von dieser Massnahme sah man glücklicherweise ab, da sie zu grosse statische und konstruktive Interventionen im alten Dachstuhl von 1574 nach sich gezogen hätte.

#### Ausstattungsphase IX, 1980–1982

Wiederum erhielten die Oberflächen teilweise eine Auffrischung. An der Ostwand wurden von neuem Bereiche der Malereien überklebt, diesmal aber mit einem Karton. Auch hier ergänzte man die Malereien in einer vereinfachenden Form. Gestühl und Täfer wurden zum Teil überholt, der Boden erhielt einen Spannteppich. 1981/82 stifteten die Kantone im Rahmen der 500-Jahr-Feier eine Anzahl Wappenscheiben. Im Zusammenhang mit ihrem Einbau wurden die heute noch vorhandenen Eichenfenster mit den Butzenscheiben erstellt.

#### Bau- und Ausstattungsphase X, 2012

Das Architekturbüro Guido Kummer aus Solothurn baute und gestaltete den Kantonsratssaal gesamthaft um. Die Möblierung und die Anordnung wurde neu konzipiert, die veraltete Technik durch neueste Multimediaverkabelung ersetzt. Auch die Statik des Bodens musste verbessert werden. Die alten, bei den Sondierungs- und Bauarbeiten gefundenen Verputze und gemalten Fassungsfragmente wie auch die Dekorationen von 1904/05 versuchte man soweit wie möglich zu konservieren und mit den neu eingesetzten Materialien und Oberflächen reversibel zu überdecken.

Der Kantonsratssaal präsentiert sich nun als ein zeitgemässer, moderner Parlamentssaal, der in schlichtem, aber qualitativem neuen Kleid gestaltet und mit ausgefeilter Multimediatechnik ausgerüstet ist.



Foto: Kant. Denkmalpflege, Urs Bertschinger

Die Geschichte des Saals zeigt, dass in einem Rhythmus von 50 bis 100 Jahren immer wieder grosse Änderungen stattgefunden haben. Auch der jetzige Umbau des Saals wird nur eine weitere Bauphase in seiner Geschichte sein. Die Bedürfnisse an ihn, der Zeitgeschmack wie auch die Lebensdauer der Materialien werden neue Interventionen und Ausstattungen hervorrufen und dem Saal wiederum ein neues Gesicht geben.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn II, Die Stadt Solothurn II. Profanbauten*, Bern 2008 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 113), S. 114–130.
- <sup>2</sup> Dendrolabor Egger, Boll. Dendrochronologische Analyse, Juli 2012 (im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege).
- <sup>3</sup> Befundfotos von 1978 im Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn.
- <sup>4</sup> Blank/Hochstrasser 2008 (wie Anm. 1), S. 116–117.
- <sup>5</sup> Verena Villiger, *Pierre Wuilleret*, Bern/Freiburg i. Ü. 1993 (Schriftenreihe Freiburger Künstler 10), S. 24–28.
- <sup>6</sup> Blank/Hochstrasser 2008 (wie Anm. 1), S. 117–118.
- <sup>7</sup> Dendrochronologische Analyse (wie Anm. 2).
- <sup>8</sup> Staatsarchiv Solothurn, RM 1874, Bd. 397, Nr. 569.

Abb. 19, 20  
Kantonsratssaal, während der  
Demontage- und Umbauarbeiten,  
Sommer/Herbst 2012.  
19) Blick nach Osten, Zustand  
nach der Demontage der  
Möblierung.  
20) Blick nach Westen, nach  
dem Entfernen der Boden-  
bretter. Alte Balkenlage,  
bei der Einrichtung des  
ersten grossen Saals 1574  
demontiert und in veränderter  
Lage wieder neu  
eingebaut. Die Balken sind  
zur Verbesserung der Statik  
seitlich bereits neu ver-  
stärkt.